

Klänge wie ein Kurosawa-Film

Unfinished Business in der Orgelfabrik in Durlach

Toshiro Mifune ist seit 18 Jahren tot, aber hier, in der Orgelfabrik in Durlach, ist er dennoch anwesend. Nicht figürlich, nicht in Bildern, nicht im Wort, ja vermutlich noch nicht einmal mit Absicht, denn ob die sechs Musiker des Ensembles Unfinished Business wirklich an die Filme Akira Kurosawas gedacht haben, als sie ihre Musik spielten, bleibt nichts weiter als Spekulation. Die Musik aber, die evoziert die Werke des japanischen Meisterregisseurs, denen Mifune sein Gesicht auflegte. Man möchte Mifune zu den Klängen des

Ensembles durch jene heruntergekommene Stadt streifen sehen, wie sie in „Yojimbo“ gezeigt ist, man will ihn dazu kämpfen sehen wie in „Shichinin no Samurai“ und sich zu dieser Musik im Spinnwebwald verirren.

„Unfinished Business“ ist ein loser Zusammenschluss von Musikern. In wechselnden Besetzungen widmet sich das Ensemble der improvisierten Musik auf den Grenzbereich zwischen Jazz und Neuer Musik. Die aktuelle Besetzung besteht aus dem Vibrafonisten Giga Brunner, Helmut Dinkel am Saxofon, Roland Spieth an der Trompete, Cornelius Veit an Gitarre und Elektronik sowie Johannes Frisch am Kontrabass und Josef Steiner-Faath am Schlagzeug.

Insgesamt vier längere Stücke improvisierter Musik erklangen im gut besuchten Konzert in der Orgelfabrik. Wie aber klang sie und warum der Gedanke an Mifune, Kurosawa und Japan? Deswegen, weil diese Musik die Wiederholung von melodischen Phrasen – ein wichtiges Merkmal traditioneller euro-

päischer Musik – vollkommen vermied und auf naturnahe Klänge setzte, was wiederum ein Merkmal klassischer japanischer Musik ist.

Selbst das Erklingenlassen von eindeutig melodischen Tönen wurde weitgehend gemieden. Vielmehr setzten die Musiker ihre Instrumente auch als reine Klang- und Geräuscherzeuger ein. Der Kontrabass wurde so zu einem knarrenden Stück Holz, die Trompete eine Windmaschine, das Schlagzeug wurde zu allem, was raseln und klappern kann und das Vibrafon, mit einem

Bogen gestrichen, sorgte im Verbund mit Gitarre und Saxofon für quietschende Scharniere und alles was durchdringend und schrill sein mag.

Mit den Geräuschen nach Sturm oder frischer Brise hielten auch die Jahreszeiten metaphorischen Einzug in die Musik. Und an dieser Stelle schließt sich der Gedanke an Japan an, denn dieser, durch eine Metapher ausgelöste Bezug zu einer Jahreszeit, ist ein Stilelement des Haiku und heißt auf japanisch „Kigo“. Durch eine nach solcher Art aufgebauten Musik konnte man dann, wenn man wollte, seinen inneren Kurosawa ablaufen lassen. Vielleicht auch den inneren Sergio Leone, aber den Italo-Western hätte es ohne Kurosawa ohnehin nicht gegeben. Wer das nicht wollte, der erlebte einfach nur eine faszinierend vielfältige Musik, fernab von populärer Konfektion. Eine Musik, die auch vom Publikum mit viel Applaus bedacht wurde und Vorfreude auf das nächste Konzert von Unfinished Business machte.

Jens Wehn

Im Grenzbereich zwischen Jazz und Neuer Musik
